

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK, Leitartikel

Jesus Judensohn

Dieses Jahr fallen jüdisches und christliches Osterfest zusammen - ein Zufall, der kein Zufall ist / *Josef Joffe*

In diesem Jahr fallen das christliche und das jüdische Osterfest zusammen - ein guter Grund, anhand des kalendarischen Zufalls längst Vergessenes, ja Verdrängtes ans Licht zu holen. Nur bibelfeste Christen wissen noch, dass Jesus und seine Jünger mit dem Abendmahl Pessach feierten. Die Matze, das hefelose Brot, das an die Flucht aus Ägypten erinnert, war "mein Leib, der für euch gegeben wird". Der Wein, mit dem Juden an diesem Mittwoch die Rettung aus der pharaonischen Knechtschaft zelebrieren, wurde zum "Blut, das für viele vergossen wird".

Jede neue Religion versucht, ihre Wurzeln in der alten abzuschneiden, sie aber zugleich zu nutzen, indem sie ihnen eigene Mythen aufpropft. Dass die Kirche diesen Schnitt mit Akribie betrieb, hat viel zum christlichen Antijudaismus beigetragen. Dass jetzt die deutschen Protestanten die Gemeinsamkeiten in allerlei Schriften betonen, mag viel zu spät kommen, ist aber, ebenso wie der Papstbesuch in Jerusalem, ein geradezu erlösender Vorgang.

Unser mächtigster Mythos: Angst, Tod, Wiedergeburt, Erlösung

Die Zwölf Apostel versinnbildlichen die Zwölf Stämme Israels. Die Vierzig Tage, die Jesus in der Wüste verbringt, wiederholen das Motiv von der Vierzigjährigen Wanderschaft. Herodes ist der neue Pharao. Er lässt "alle Knäblein zu Bethlehem töten", doch wird Jesus genauso wie Moses als künftiger

Erlöser gerettet.

Allerdings reichen die gemeinsamen Wurzeln noch tiefer - in jene heidnischen Urzeiten, da Ostern/Pessach nichts anderes war als ein Frühlingsfest. Das Ei, das im christlichen wie im jüdischen Osterbrauch eine zentrale Rolle spielt, ist ein klassisches Fruchtbarkeitssymbol, dito für die grünen Kräuter und die Ostersträuße. Agnus Dei entspricht dem Opferlamm der Nomaden, das die Götter wohlwollend stimmen sollte; bei den Israeliten wurden mit dessen Blut die Türpfosten bestrichen, damit der Todesengel, der die ägyptischen Erstgeborenen schlug, an den jüdischen Häusern vorbeigehen möge.

Das gemeinsame Motiv ist die Wiederauferstehung, es folgt dem ewigen Rhythmus der Natur. Gefeierte wird das Erwachen aus einem totenähnlichen Schlaf, das Reifen der ersten Saat, die Befreiung von der Herrschaft der Kälte und Dunkelheit. Ostern/Pessach zelebriert den mächtigsten Mythos der Menschheit: Angst, Tod, Wiedergeburt, Erlösung. "Gottes Lamm" nimmt die Sünde auf sich und verheißt mit seiner Auferstehung das ewige Leben. Pessach, das "Überschreitungsfest", fügt dem Urmotiv noch zwei andere Elemente hinzu - ein religiöses und ein weltliches.

Das religiöse, beschrieben im Buch Exodus, kündigt vom Sieg einer bis dahin unvorstellbaren Idee: des ein

und einzigen Gottes, der im Zentrum von Judentum, Christentum und Islam steht. Das weltliche ist der Befreiungsmythos schlechthin - der Auszug aus Ägypten als erster nationaler Freiheitskampf. Von der Sklaverei ins Gelobte Land, das ist ein Schlüsselmotiv aller politischen Philosophie; es zieht sich von Thomas Morus über Karl Marx bis zu Martin Luther King und der Hymne der Bürgerrechtsbewegung Let My People Go. Es geht immer wieder um weltliche Erlösung und Wiedergeburt - und um das Urproblem aller Politik: wie denn der Mensch die Freiheit nicht nur erringen, sondern auch bewahren kann.

Für Marx war die Sache klar, viel zu klar. In Die Klassenkämpfe in Frankreich vergleicht er die Revolution mit der Wüstenwanderschaft und fordert, dass das "jetzige Geschlecht untergehen" müsse, "um den Menschen Platz zu machen, die der neuen Welt gewachsen sind". Dagegen steht die liberale Einsicht, die der Politikphilosoph Michael Walzer in seinem glänzenden Essay Exodus and Revolution herausgearbeitet hat: Den Neuen Menschen zu erschaffen ende jedes Mal in Terror und Vergeblichkeit. Gewiss haben die Israeliten, dieses "hartnäckige Volk", wider Moses "gemurrt", auch im Tanz um das Goldene Kalb gesündigt. Sie haben sich nach der Freiheit und zugleich nach den "Fleischtöpfen", also der alten Unmündigkeit, gesehnt - ein klassisches Phänomen, das seit

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

1989 die extotalitäre Welt zwischen Dresden und Wladiwostok quält.

Verkörpert wird die liberale Einsicht durch einen Moses, der sich eben nicht wie ein Robespierre oder Lenin gebärdet (obwohl auch er 3000 nach der "Konterrevolution" mit dem Goldenen Kalb richten lässt). Er weiß, das er keinen Neuen Menschen schaffen kann, und derweil er andauernd einen zürnenden "Revolutionsführer" namens Gott zu besänftigen versucht, stellt er sich ebenso geduldig seinen Widersachern, die mit ihrem ständigen "Murren" ja nichts anderes sagen als "Wir sind das Volk". Dieses "starrhalsige"

Volk erzwingt, was wir heute eine "liberale Demokratie" nennen - wo nicht allein die Macht, sondern die frei gewährte Zustimmung zählt. Nicht der revolutionäre Terror sollte die Menschen zu ihrem Glück zwingen, sondern eine wunderbare göttliche List: die lange Wanderschaft. Denn die wahre Befreiung, schreibt Martin Buber, könne nicht von Menschen errungen werden, "die als Sklaven aufgewachsen sind".

Pessach oder Ostern - beide Feste zelebrieren den mächtigsten Menschheitsmythos: den Traum der Transzendenz, der von Angst und Unterdrückung zu Wiedergeburt und

Erlösung führt. Muss man gläubig und gottesfürchtig sein, um diesen Traum zu teilen? Keinesfalls, wie die Parabel vom Exodus zeigt, die zahllose Denker und Dichter von Marx bis Mann inspiriert hat. Vorbei, vorbei? Wer politische Aktualität heischt, möge in Exodus 23 nachlesen: "Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken, denn ihr wisst um der Fremdlinge Herz, dieweil ihr auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen." Deshalb wird die Geschichte auch alljährlich der nächsten Generation erzählt - während des jüdischen Seder, der bei den Christen Abendmahl heißt.